

Detlef Bald

Dietrich Bonhoeffer

Der Weg in den Widerstand



wbg Academic

Geleitwort

Jakob Knab

Eine Handvoll Menschen hat das 20. Jahrhundert gerettet. Dietrich Bonhoeffer gehört zu jenen Lichtgestalten, die sich auflehnten gegen Kriegsverherrlichung, Schwertglauben und Machtanbetung. Dieser Märtyrer der Gewissenstreue sagte NEIN. Sein Leben endete am Galgen.

Das schlimmste Ärgernis, das die Christenheit während vieler Jahrhunderte gegeben hat, bestand gerade darin, dass beinahe alle kirchlichen Amtsträger in beinahe jedem Krieg es sich geleistet haben, der moralische Arm ihrer staatlichen Obrigkeit zu werden, selbst in völkerrechtswidrigen Angriffs- und Vernichtungskriegen. Kriegshirtenbriefe sind ein Skandal, denn diese Aufrufe zu Gehorsam und Pflichterfüllung, Opferbereitschaft und Hingabe widersprechen den Visionen eines Jesaja („Gerechtigkeit schafft Frieden“), den Zielgeboten der Bergpredigt und den Einsichten der frühen kirchlichen Tradition („Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist ein Hebel des Bösen – Ambrosius von Mailand).

Schlechterdings skandalös waren die Kriegshirtenbriefe zur Zeit der NS-Gewaltherrschaft. Kooperation mit dem NS-Regime war ein Verrat an der Frohen Botschaft. Die Kontinuität völkischer und restaurativer Tendenzen zeigt auch das Beispiel des Kirchenfunktionärs Heinz Brunotte (1896–1984). Von 1949 bis 1965 war er Präsident der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland (heute: Kirchenamt der EKD). Nach dem Kriege leugnete, verschwieg, verharmloste oder rechtfertigte er die Kooperation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) mit dem NS-Regime. Dabei hatte er Mitte der 30er Jahre geschrieben, dass die „nationalsozialistische Weltanschauung und das Christentum sich vereinigen lassen, wenn der Nationalsozialismus darauf verzichtet, seine Weltanschauung zur Religion zu erheben.“

Hier nun ein Beispiel für die konfessionalistische Beschränktheit dieses Funktionärs: Als 1961 Militärbischof Hermann Kunst (1907–1999) Brunotte darüber informierte, dass die Bonner Hardthöhe erwäge, eine Kaserne nach Dietrich Bonhoeffer zu benennen, da entgegnete er: „Es hat doch keinen Sinn, eine Kaserne nach einem

Pastor zu benennen, ganz abgesehen davon, dass der Heiligenkult der katholischen Kirche vorbehalten bleiben sollte. Ich weiß, dass die Heilige Barbara die Schutzpatronin der Artillerie ist, aber ich wäre doch dagegen, dass der Heilige Bonhoeffer Schutzpatron einer Kaserne der Bundeswehr würde.“ Brunotte nachträglich ins Stammbuch geschrieben: In Delmenhorst und Dülmen gibt es Barbara-Kasernen; die Liegenschaft in Donauwörth war nach dem Jesuiten Alfred Delp vom Kreisauer Kreis benannt. Von Seiten der Militärseelsorge gab es freilich keinerlei Widerspruch, keinerlei Bedenken und Einwendungen, als in der Traditionsoffensive von 1964 über zwei Dutzend Kasernen der Bundeswehr nach den Kriegshelden der Wehrmacht benannt wurden. Denn Traditionspflege stiftet Sinn und bildet Identität. Traditionspflege ist Geschichtspolitik, nicht Heiligenkult und Heldenverehrung!

Dabei gibt es eine Kaserne der Bundeswehr, die nach einem tapferen Helden, einem mutigen und couragierten Heiligen benannt ist: Feldwebel Anton Schmid leitete eine Sammelstelle für versprengte deutsche Soldaten. Gleichzeitig wurde er Augenzeuge von widerwärtigen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung; seine spontane Hilfsbereitschaft war sein erster Schritt in den Rettungswiderstand. Er versorgte die Bewohner des Ghettos mit Lebensmitteln. Er verhalf Menschen zur Flucht; mit einem Lastkraftwagen der Wehrmacht schmuggelte er zahlreiche Juden aus Wilna (Litauen) heraus ins benachbarte Weißrussland. Man schätzt, dass Schmid etwa 300 jüdischen Menschen das Leben gerettet hat. Nach mehrmonatiger Rettungstätigkeit wurde Feldwebel Schmid verraten, von der Geheimen Feldpolizei verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Am 25. Februar 1942 wurde er zum Tode verurteilt und am 13. April 1942 im Militärgefängnis Stefanska erschossen. Gerettete sagten über ihn: „Für uns war er so etwas wie ein Heiliger.“ Ja, er war ein Held und ein Heiliger. Mit der geretteten Jüdin Luisa Emaitisaite hatte er über die Beweggründe seines Handelns gesprochen und dabei dieses gläubige Bekenntnis abgelegt: „Es ist mir so, als wenn Jesus selbst im Ghetto wäre und um Hilfe rief. Jesus ist überall dort, wo Menschen leiden.“

Auch Bonhoeffer legte als Protestant im Wortsinn Zeugnis ab für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden, er war ein Prophet, ein Christenmensch und ein Widerstandskämpfer. Als Hitlers Wehrmacht Angriffs- und Vernichtungskriege führte, da legte er dieses Bekenntnis ab: „Ich bete für die Niederlage meines Landes, denn ich glaube, dass es die einzige Möglichkeit ist, um für das ganze Leiden zu bezahlen, das mein Land in der Welt verursacht hat.“ Funktionäre wie Brunotte freilich flüchten als berufsbedingt angepasste Wendehälse in billigen Sarkasmus. Der ka-

tholische Kulturphilosoph Theodor Haecker, dessen Leben auch am 9. April 1945 endete, gelangte zu dieser Einsicht: „Die Verbindung der Pflicht mit der Phrase ist die eigentliche Entmenschung des Menschen.“ Erst kurz vor seinem Tod im Jahr 1984 hat Brunotte seine schuldhafte Verstrickung angesichts seines Schweigens zu den NS-Verbrechen eingestanden.

Freiheit verdankt sich vor allem der schöpferischen Kraft einer Minderheit herausragender Einzelpersönlichkeiten. Denn das gewissenhafte Ringen um Wahrheit gerät zwangsläufig in Konflikt mit den Ansprüchen einer totalitären Gewaltherrschaft. Jener Gleichschaltung durch die Kriegspropaganda, den Militarismus und den Endsiegterrors des NS-Regimes hielt Bonhoeffer entgegen: „Ich bete für die Niederlage meines Landes.“

Autor Detlef Bald erzählt die große Geschichte einer Umkehr. Die packende Biografie erlaubt ein tiefes Verständnis von Bonhoeffers vielschichtiger Persönlichkeit, die in einer prophetischen Sendung, in christlicher Gläubigkeit und Ethik sowie in einer gereiften politischen Einsicht und Zivilcourage gründet.

Kaufbeuren, am 9. April 2021

Jakob Knab

Jakob Knab, Jahrgang 1951, Studiendirektor a. D., zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen zu Themen der Geschichtspolitik, Traditionspflege und Erinnerungskultur. Zuletzt erschien die Biografie „Ich schweige nicht“. Hans Scholl und die Weiße Rose (Darmstadt 2018).